



Wie kommt man dazu, Nachbarschafts- und Pflegebegleiter*in im Quartier zu werden?

Ein Erfahrungsbericht von Pflegebegleiterin Marlies Zupalla aus Lemgo vom 8. Mai 2019

Zu dieser Frage kann ich natürlich nur aus meinen eigenen Erfahrungen berichten:

Begonnen hat es eigentlich im Frühjahr 1990, als mein Mann und ich beschlossen hatten, die Einliegerwohnung unseres neuen Hauses meinen Eltern anzubieten. Meine beste Freundin warnte damals:

"Willst Du das wirklich machen? Was machst Du, wenn sie pflegebedürftig werden? Aus der Nummer kommst Du nicht mehr heraus...."

Der Zuzug meiner Eltern

Meine Eltern waren damals 64, bzw. 63 Jahre alt, also jünger, als mein Mann und ich es jetzt sind. Ich sagte meiner Freundin, dass ja wohl nicht alle beide zu Pflegefällen werden würden. Meine Eltern nahmen das Angebot hochofreut an und wir hatten 20 schöne Jahre, in denen sie uns viel geholfen und unterstützt haben.

Jetzt stand Pflege an

Dann kam das Jahr 2011 und meine Mutter hatte einen Schlaganfall und konnte uns auf dem Weg ins Krankenhaus nur noch mit schiefem Mund zuflüstern: "Kümmert Euch um Papa, der weiß nichts mehr!" Es war ihnen doch tatsächlich gelungen, die fortschreitende Demenz meines Vaters vor uns zu verbergen bzw. zu verharmlosen, wenn wir etwas in Frage stellten.

Nach 6 Wochen durfte meine Mutter wieder aus dem Krankenhaus und war nahezu wieder hergestellt. Nur die Betreuung ihres Mannes hatte sie ja abgegeben - nämlich an uns. Mein Vater war zwar dement, aber körperlich fit. Insofern machte es noch keine große Arbeit, ihn und meine Mutter zu versorgen. Aber die Jahre gingen ins Land und es wurde schlimmer. Wir, beide berufstätig, kamen an unsere Grenzen. Meine Mutter hatte noch 2 kleine Schlaganfälle, war aber noch beweglich.

Ein Hinweis zur Hilfe in „letzter Minute“

Nun hatten wir das große Glück, eine Nachbarin zu haben, die eine Tagespflege in Lemgo gegründet hatte und die unsere Not erkannte, obwohl wir diese selbst noch gar nicht so wahrgenommen hatten. Mindestens einmal in der Woche sprach sie uns an: " Gebt mir Euren Vater in die Tagespflege und Ihr habt es einfacher!" Was soll ich sagen, 2013 - nach 2 Jahren waren wir dann endlich bereit dazu. Meinem Vater gefiel es super. Jeden Tag hatte er schöne Erlebnisse und wurde zufrieden wieder nach Hause gebracht. Meine Mutter konnte man tagsüber noch allein lassen; so es war nun in der Woche um einiges leichter für uns.

Warum haben wir das nicht eher gemacht???

Es kam das Jahr 2014 und meine Mutter hatte erneut einen Schlaganfall, der sie halbseitig lähmte. Ab da saß sie auch im Rollstuhl. Nun waren wir sofort bereit, die Tagespflege in Anspruch zu nehmen, hatten wir doch so gute Erfahrungen gemacht. Es blieben für uns noch genügend Aufgaben und wir waren aber dankbar für jede Hilfe und Unterstützung, die wir bekommen konnten.

Meine Mutter starb im Sommer 2015 und mein Vater ein halbes Jahr später. Wir fühlten uns plötzlich wie amputiert und hatten plötzlich so viel Freizeit!

Ein Gesprächskreis in der Tagespflege

Ich hatte meiner Nachbarin versprochen, dass ich, wenn ich Rentner werde, ehrenamtlich ihre Tagespflege unterstütze. Dieses Versprechen konnte ich im Frühjahr 2017 einlösen und habe inzwischen einen festen Gesprächskreis mit 6-8 Damen im Alter zwischen 85 und 95 Jahren. Mir und den Damen fehlt etwas, wenn wir uns mal eine Woche nicht sehen können. Ich kann ihnen aus der Sicht der "Kinder" ganz viele Denkanstöße geben, denn viele Themen sind einfach ein Tabu für diese Generation.

Mein Weg zur Pflegebegleiterin

In der Zeitung las ich im Dezember 2017, dass eine Schulung über 60 Stunden zu "Nachbarschafts- und Pflegebegleitern im Quartier" stattfindet und noch Interessenten gesucht werden. Das war es, was ich noch gerne machen wollte: Anderen pflegenden Angehörigen Wege aufzuzeigen und sie zu überzeugen, rechtzeitig Hilfe anzunehmen. ohne ein schlechtes Gewissen zu haben.

Es ist immer noch so, dass Angehörige lange zögern, aber man darf einfach nicht aufhören, zu überzeugen. Aus meiner langen Zeit als pflegende Angehörige kann ich so viel weitergeben und ich freue mich über jeden kleinen Schritt und Erfolg.